

## Ein Tag ohne Kati

überall auf dem Schulhof spielen Kinder miteinander. Ich stehe abseits, bin allein. Katie, meine beste Freundin, ist heute krank. Kati ist die Einzige in der ganzen Schule, die sich mit mir ungezwungen unterhält; die mich anguckt beim Sprechen, langsam und deutlich mit mir spricht und die ich daher fast immer verstehen kann. Es ist immer lustig, und wir haben oft Spaß miteinander. Wir erleben und unternehmen viel gemeinsam.

Heute aber ist es langweilig. Ich habe zu nichts Lust. Kati fehlt mir sehr. Mit den anderen Kindern kann und will ich nicht spielen. Sie lachen mich aus, hänseln und ärgern mich und machen Witze über mich; das alles nur, weil ich sie nicht richtig verstehe. Dabei kann ich doch eigentlich nichts dafür, denn ich bin schwerhörig und trage Hörgeräte, auf jedem Ohr eins. Sie sind farbig und fallen sofort auf. Das ist mir einerseits recht unangenehm, weil dadurch so viele Leute ihren Blick auf mich richten. Andererseits finde ich das aber auch ganz gut so, denn ich bin für viele interessanter, und fast jeder weiß gleich, dass ich Probleme mit dem Hören habe. Ich erspare mir so viele Erklärungen.

Trotzdem erlebe ich es immer wieder, dass viele Leute nichts mit mir anfangen können. Sicher geht das Vielen meiner Schul- und Spielkameraden auch so. Ich bin eben anders, habe Hörprobleme und trage Hörgeräte. Nur, warum nehmen sie mich nicht so an, wie ich bin? Schließlich kann ich doch nichts dafür, dass im Alter von 3 Jahren mein Hörnerv kaputtgegangen ist. Es traf mich plötzlich und völlig unerhofft. Statt nachsichtig und geduldig mit mir zu sein, verspotten die Kinder mich und wollen kaum etwas mit mir zu tun haben. Das liegt sicherlich daran, dass Gespräche mit mir schwierig und mühselig sind. Ich frage oft nach, und sie müssen dann wiederholen, sofern sie es überhaupt wollen. Ich kann selten spontan antworten, sondern muss häufig erst überlegen, was die anderen gesagt haben könnten. Denn trotz Nachfragens und Wiederholens kann ich nicht immer auch alles verstehen. Besonders schlimm ist das, wenn man sich mir nicht zuwendet, der Mund verdeckt ist, mehrere Kinder auf einmal sprechen oder ich von lauten und störenden Geräuschen umgeben bin.

Wozu ich dann überhaupt Hörgeräte trage? Das ist eine gute Frage! Das fragen mich auch Viele. Mein Ohrenarzt oder mein Hörgeräteakustiker können dies sicher besser erklären, weil sie dazu die Fachleute sind. Mir geht es aber so, dass ich mit Hörgeräten besser höre. Ohne die Hörhilfen könnte ich fast nichts mehr akustisch wahrnehmen, und die Verständigung mit mir wäre noch schwieriger. Dennoch kann kein Hörgerät ein gesundes Ohr ersetzen. Es verstärkt nämlich nicht nur die Sprache, sondern ebenso alle anderen Geräusche. Das Hören mit einem Hörgerät erfordert daher viel Übung und Training. Auch das ist vielen unbekannt.

Viele Menschen meinen, dann könnte ich mir doch wenigstens mehr Mühe geben, sie zu verstehen. Als ob ich mich nicht schon genug anstrengen muss! Ich beobachte mein Gegenüber sehr genau, schau ihn konzentriert an und versuche, von seinen Lippenbewegungen abzulesen. Das gelingt umso besser, je besser die Bedingungen hierfür sind. Mein Gesprächspartner darf nicht im Dunkeln stehen, er sollte mir zugewandt sein, und Licht muss auf sein Gesicht fallen. Er muss langsam und

deutlich sprechen. Lautstärke ist dabei ebenso wenig gefragt wie überbetonte Lippenbewegungen.

Mich strengt die Beobachtung und Konzentration immer sehr an, vor allem bei Menschen, die ich bislang nicht kannte. So passiert es dann schon mal, dass es Missverständnisse gibt, weil ich kurz nicht aufgepasst habe, abgelenkt war oder sich die Bedingungen geändert haben. So wie jeder Hörende sich an den Umgang mit einem hörgeschädigten Menschen gewöhnen muss, so muss ich mich an jedes neue Mundbild und an die häufig wechselnden Gesprächssituationen gewöhnen. Ich selbst möchte immer gern alles und das auch richtig verstehen. Es ist für mich nur leider unheimlich schwer, anstrengend und gelingt eben nicht immer. Deswegen tun mir Missachtung und Hänseleien meiner Schul- und Spielkameraden sehr weh. Ein bisschen Nachsicht und Entgegenkommen sollte man in einer solch schwierigen Situation schon erwarten dürfen. Das betrifft gleichermaßen Kinder wie Erwachsene. Selbst wenn diese es nicht immer böse meinen und vielleicht überfordert sind, weil sie die Probleme Hörgeschädigter nicht kennen.

Während die anderen unbeschwert miteinander spielen, stehe ich hier abseits und grüble. Hoffentlich ist Kati bald gesund, damit sie zur Schule zurück kommen kann. Ich habe dann wieder Jemanden, mit dem ich mich verstehen und mit dem ich spielen kann. Wie ich mich darauf freue!

© 3/1993 Michael Gerber, veröffentlicht in ‚Schwerhörig? Ich doch nicht!?’; Literaturwerkstatt für Hörgeschädigte Dortmund, September 1993;